Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und fahre gern flott und kühn,
Mit einem vertrauten Pferde
Ueber schöne Ebenen hin.

Doch würd' ich mich riesig fürchten,
So wie unser Bundesrat da,
Ueber Stock und Steine zu sprengen
Mit rasender Troika.

Doch ihm ist fröhlich zu Mute,
Er waget das Meisterstück:
„Mir thuet es nichts und was macht es,
Bricht der Pferde ein's sich das Genick?"

Zweierlei.

Gewisse Schweizer finden es lächerlich, daß die Arbeiter sich „Genossen" nennen. Würde man aber diesen Schweizern sagen, sie seien keine „Eid-Genossen", so würde das mindestens ein Duell zur Folge haben!

Nicht uns, den andern nimm!

Aargauer Bauern:
Wir lassen uns nicht verteuern
Das Salz, es ist nun so;
Such' indirekte Steuern
Herr Siegrist, anderswo!

Aargauer Konservative:
Wir lassen uns nicht beschummeln
Um unserm besten Mann;
Will Schulzchen sein Rößchen tummeln,
Er suche, wo er's kann!

Tabaker:
Wir lassen uns nicht monopolen
Den Schnupf- und Rauchtabak;
Der Bund soll Moneten holen
Aus dicker Brauer Sack!

Brauer:
Wir lassen uns extra nicht schröpfen,
Wir schröpfen selbst genug;
Der Bund soll, will mehr er schöpfen,
Sich suchen andern Krug!

Zeitungsverleger:
Wir lassen uns länger nicht pressen
Durch Postamts Frankatur;
Ist man auf Ersatz versessen,
Man streiche „Amtlich" nur!

So hört man aus vielen Kreisen
Des Widerspruches Stimm',
Und Grundton ist meist der Weisen:
„Nicht uns, den andern nimm!" K. J.

Aine ernsthaftige Unterreding zwischend unnere Leut.

Hübschbrünnel: „Wiege weßwege Dein Geprang mit so graußmächtigen Schauguckfensterche im so nen altbachigen Haus, wu schu lang haaße thut: „Zur Laterne."

Branz: „Wirste wanl verstain! A Latern broucht Schaibe vu Glas, und derhinter eppes Rars wo die Goyer gern kaafe. E groußes Gefunkel vu Gelichter bei Nachts, routh und geel und blaa, und ist angeschriebe was kost a Huet, a Band, a ganzes Klaad mit ongrade Rappe, daß es gebt ain Verwunderingsgeschrai: „Gott gerechter, was het do der Branz net feihl! Kannste kaafe halber geschankt one de verte Thal. Kannst herain, ummasunst in grauße Spiegel Dich beschauge, und ganze Kimpenie vu de schönste Christemaidle us nobliche Häuser!" So thuet Aelles de Händ öbern Kopf zesammen verschlage ond kaaft was de gischt und was de hest."

Hübschbrünnel: „Waih geschrien! So werd ich zuletzt verkonkurenzlet, und thuest unnere Leut selberst in grauße Beschädigung brenge. Hab kaane so grauße Schaufenster mit goldene Buchstüble, und kaane Liechter routh und geel und blaa! Du nemmst mer weg maine Kondschaft bis ich werd kapores. De Kränk öber Dir, ritze kapore!"

Branz: „Meietwiegen! Frei de Händel und Wändel, so kommt mer dorch die Welt. Hot gesagt der Abreham zom Stüfbrüederche Loth: „Gehst de zor Rechten, so gaih ich zor Linke!" Machs ach soo, aberst ich blaib da!"

Hübschbrünnel: „Bin ich laider net en Polizeikummedier, sonst thät ich was hülf; aber ich werd Dir verklage bei Mauses und Prophete, und beim Naphtaler und unnere Leut. Und solle sich die Goyer de Flügel verbrenne a dainer Latern wie Mücke und Käferche, Heuschreckel und Fliegegethier am Petrolumgelamp."

Branz: „Solle sich zerbrenne! bis uf's Portmonä, was blaibt bai mir!"

Hübschbrünnel: „B'schummler bist, wahß scho! und nemmst der andere koschere Jüdigkait s'Brod vum Maul eweck. Gottswunder mer verzornt's, ich worr scho ganz schwach."

Branz: „De machst mer net forchtig, lahf zu Fadema! Händel und Wändel sind frei, und jetz geh mer eweck!"

Der Wettermantel.

Im schlechten Wetter, wie unter schlechten Menschen ist eine gute Gummihaut das Beste. —

Zur Schaffhauser Abstimmung.

(Vom 28. Mai 1899.)

Ein Flugblatt noch zur rechten Zeit
Verteilt durch die Prediger der Gerechtigkeit,
Half, daß die Schäflein auf den Auen
Ihren Hirten brachten dadurch Vertrauen,
Daß sie das Werk der Verfassungsräte
Weil es den Hirten in's Handwerk nähte
Zu Falle brachten und damit bewiesen,
Daß noch viel Wasser hinunter muß fließen,
Bis der „Fortschritt", den man sonst immer predigt
Die Schaffhauser von ihren Hirten entledigt.

Stanislaus an Ladislaus.

Liäper bruoter!

Zovingen ihm Ergen ischt schon lang aine perihmte Statt gewäßen, apper Friher fiellaicht nicht Meer dänn Jezert! Nahmentlich Irre Schuldhaißen habben darin immer aine große rolle geschbilt, mahn dänke Nuhr ahn dän nicht Chlaus Duet. Aebendersälbe wahr bey Sembach ahls bathalionskomidant ihm dichtesten Kuhgell Rägen. Jezert stetter iber dem Duetbrunnen ahm Gerächtigeizblaz, ihn foller Rüschtung, wo Er nahmentlich dän Kuhnschtkenneren imbonirt fohn Weggen sainem Hosenlaz ihm frühgottischen rähnößangs Stil. Die Leisenbett hat apper Gans ferschämmt näbeziuse gluegt ahls Wihr derforschtunden! Ebben grat jezert habben die Zovinger ainen vrischen Cohnserfatifen Schuldhaißen gewöhlt, woriber apper di radi kahlen ganhnz erpoßt sint, wail si ainen Stattammann unt nicht ainen Lantammann zuhm Schuldhaißen habben wollten. Apper werweiß? wenn där jezige Lantammann einmahl ihm Stil däß Disnö Wiäm Sekel ihn stain gemaißelt unt ihn Hemmlisermeln neppen dem Duet auf dem Brunnendrog stet, so gevallt Er den radi Kahlen tann fillaicht besser. Womit Ich ferpleibbe dain

Stanislaus.

Ä guätä Rout.

(Ä Beitrag zum Guberlindär Gloggästritt.)

Isch das ä Lärmä! Diä Zitigä nünd dänand heilous an dä Chrägä!
Ä bitti au, tuänd nit ä sou und lund öu öppis sägä.
Es ist ä-n-alti Mugg, wär stärbä müäß där cha der Tag nit bstimmä;
Suß teit jou gwiß ä jederma sich in der d'Charwuch bsinnä; [Schlächt
Denn jedä weiß, daß lut chirchlechäm Rächt z'lütä am Charfritig für Guät und Yerbotä-n-ist. Punktum und Ströusand druf! Jetz lousend aber und passend uf: Der ganz Strit und alles was drum und dra weir unterblibä, ich machä-n-ä Gwett, Wimmä dem Ma nu ä halbstund **„grätschet"** hätt!

NB. Die „Rätsche" tritt an katholischen Orten während der Zeit der Charwoche, d. h. nur an den drei letzten Tagen an Stelle der Glocken. Die Einrichtung einer solchen „Rätsche", die oben im Kirchturm aufgestellt wird, ist bekannt.

„Wirtschaftsgesetz" in Graubünden.

„Mädchen unter 18 Jahren dürfen nicht als Kellnerinnen verwendet werden, wenn sie nicht zur Familie des Wirtes gehören."

Gast: „Aber Sie charmante kleine Kellnerin sind doch sicher noch nicht 18!"

Kellnerin: „Bewahre — erst 16! Aber ich gehör' zur Familie!"

Gast: „So — wie sind Sie denn mit den Wirtsleuten verwandt?"

Kellnerin: „O — meiner Urahne ihre Großtante ist die Base von der Großnichte eines rechten Vetters von der Großmutter der Cousine einer Schwägerin des Bruders vom Stiefvater des Großvaters der Wirtin gewesen — ist Ihnen das noch nicht genug Verwandtschaft?!" — —

Modernes Unglück.

Nach dem Grabe seiner Habe
Wirft er einen Blick zurück:
„Ach, wie gut, daß ich doch habe
Hoch versichert jedes Stück!"